

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten über die Evangelia an Sonn- und Fest-Tagen, welche in dem Kirchenjahre 1764. in der Kirche zu St. Moritz in Halle ...

Jüngken, Johann Christian

Halle, 1765

VD18 13261029

Am 2. Sonntage nach Epiphantias. Evang. Joh. 2, 1 - 11.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195036

Am 2. Sonntage nach Epiphaniäs.

Evang. Joh. 2, 1-11.

I. Eingang: Es. 55, 8. Meine Gedanken sind ic.

1. Durch die Gedanken Gottes werden seine Rathschlüsse, und durch seine Wege die ganze Reihe der Handlungen und Werke seiner Vorsehung verstanden, Ps. 33, 11.

2. Diese Gedanken und Wege Gottes sind von den Gedanken und Wegen der Menschen himmelweit unterschieden,
a. in Ansehung der Gottlosen; denn aus deren Herzen kommen arge Gedanken, Matth. 15, 19. aber Gottes Gedanken und Wege sind heilig und gut, 5 B. Mos. 32, 4.

b. in Ansehung der Frommen; denn ob diese gleich als erleuchtete Christen vieles von dem Zusammenhange und der Ordnung der göttlichen Wege einsehen: so können sie doch

a. mit ihrem endlichen Verstande die Weisheit und Absichten der Gedanken und Wege des allervollkommensten Wesens nie vollkommen erreichen, Pred. Sal. 8, 17.

b. Die Gedanken der Frommen sind auch, sonderlich zur Zeit der Noth, den Gedanken Gottes gar entgegen. Oft denkt der Mensch auf diese Art, zu dieser Stunde sollte ihm geholfen werden; aber Gott hat es anders beschlossen, und seine Gedanken, seine Wege, seine Rathschlüsse, seine Absichten sind allezeit die besten.

II. Vortrag: Die weise Absicht Gottes bey dem Aufschub seiner Hülfe in unserer Noth.

1) Gott hilft oftmals nicht eher, bis wir sehen: außer ihm sey kein Helfer.

A. Die liebsten Kinder Gottes bleiben nicht ohne Creutz und Anfechtung, L. v. 1:3, Job. 12, 13.

1. Gott läßt manchesmal seine Kinder die Größe der Noth und Gefahr, worin sie schweben, nicht einmal wissen.

2. Aber andere Christen sehen sie, betrüben sich darüber und sorgen für ihr Bestes, L. v. 3. aber ihre Sorge (Güngken 1764.)

scheinet vergebens zu seyn, L. v. 4. Das bekümmert sie sehr.

B. Gott könnte der Noth seiner Kinder bey ihrer ersten Entsehung abhelfen. Dis ist auch der Wunsch der Menschen. Aber Gottes Gedanken sind anders beschaffen, als wir Menschen denken.

1. Nichts ist dem Menschen mehr zuwider, als Noth und Elend in der Welt. Es ist solches auch den Gläubigen wegen ihrer noch tragenden Natur entgegen, Matth. 16, 22. Und wir mögen wol sagen, daß dieser Sinn noch ein Ueberbleibsel des göttlichen Ebenbils des sey. Denn da der Mensch zur Glückseligkeit geschaffen war: so ist die Neigung nach dem Fall noch immer im Herzen glücklich zu seyn. Aber aus dem Worte Gottes und durch die Erleuchtung des heil. Geistes lernen wir die Haushaltung Gottes nach dem Fall ganz anders kennen, Luc. 9, 23.

2. Bequemet sich nun ein Christ in diese Ordnung Jesu, und siehet den Nutzen des Creuzes ein: so suchet er doch gemeinlich, dasselbe bald wieder los zu werden. Er schämet sich entweder desselben, wie Maria im Text, v. 3. oder, es wird ihm zu schwer. Er wird ungeduldig, und suchet Gemächlichkeit, Ps. 88, 15. 16. 2 Cor. 12, 8.

3. Aber Gottes Rathschlüsse sind ganz anders. Es ist oftmals der Wille Gottes, daß die Noth der Menschen recht groß, recht offenbar werden soll. Die Weingefässe mußten, nach unserm Text, erst ausgeleert seyn. Es mußte keine Weisheit, kein Rath bey Menschen mehr seyn, da Jesu Stunde zur Hülfe kommen sollte, L. v. 4. Diese Wege hat Gott die Seinen schon öfters geführt, und damit gezeigt, daß seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind, 2 Mos. 14, 9 u. f. Phil. 2, 25, 27. Joh. 11, 32 u. f.

C. Die weise Absicht Gottes bey der Verzögerung seiner Hülfe und Offenbarung unserer Noth ist, daß wir erkennen lernen: außer ihm sey kein Helfer.

4. Es hält nichts schwerer bey den Menschen, als unserm Gott alle Ehre zu geben. Wäre es nach dem Sinn der Maria gegangen, L. v. 3. so würde der Mangel bey den angehenden Eheleuten verschwiegen geblieben seyn. Und hätte der Heiland durch seine Segenskraft

kraft bey Zeiten den Wein vermehret: so wäre! sein Wunderwerk vielen unbekant geblieben, von andern aber auch bald vergessen, oder wol wenig geachtet worden. Das sehen wir noch täglich bey den vielen Wundern, so wir in der göttlichen Regierung antreffen. Wie wenig werden sie geachtet? Wie gerne suchet man alles als natürlich zu erklären, und durch solchen Vorwand Götze die Ehre zu rauben? Gerade, als wenn wir Menschen die Natur regierten, und als wenn Gott nicht der Herr der Natur sey. Und wie gerne schreiben wir unsere Errettung aus der Noth uns selbst, unserer Klugheit, unserer Macht, unserm Fleiß zu, und vergessen dabey der Hülfe des Herrn? Hof. 2, 8.

2. Nimt uns Gott aber alle falsche Stützen des Vertrauens auf uns, auf andere Menschen, und auf andere Dinge hinweg: so verzagen wir an allem, und sehen allein auf Gott, Ps. 121, 1. 2. setzen unser Vertrauen auf die Gnade, und klopfen mit unserm Gebet an die Gnadenthür Gottes, wenn uns die Welt nicht helfen kan, Ps. 146, 3 u. f. Ps. 123, 1 u. f.

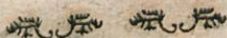
3. Wenn denn nun die Hülfe Gottes erfolgt zu der Zeit, da die Noth am grössesten ist: so sehen und verherrlichen Gläubige die Herrlichkeit des Herrn um desto mehr, E. v. 11. Daraus folget

a. die Stärkung des Glaubens, E. v. 11. Dieses kan nicht besser geschehen, als wenn Gläubige an sich und andern wahren Christen erfahren, daß alle Gottes Verheissungen, welche wir in der Schrift finden, in Christo Ja und Amen sind, 2 Cor. 1, 20.

b. die Verherrlichung des Namens Gottes, auch unter andern Menschen; wodurch mancher beschämeth, mancher zum Christenthum gelocket wird, Job. 12, 7. 8.

2) Gott schiebet seine Hülfe auf, bis unser Eigenwille gebrochen ist.

A. Der menschliche Eigenwille ist mit dem Willen Gottes nicht nur nicht zufrieden, sondern er widerstrebet demselben auch. Unsere Stunden kommen mit Gottes Stunden selten überein, E. v. 4. Unser Wünschen und unsere Wahl ist meistens dem Sinn und Rath Gottes entgegen. Es gründet sich aber unser Eigenwille



1. auf die Einbildung eigener Klugheit. Der Mensch meynet immer, er sey klug genug, sein Bestes zu erwählen. Ja, er dünket sich klüger, als Gott. Darum verlanget er, Gott soll sich nach seinem Eigenwillen herablassen, und ihm helfen und geben, was, wie, und wann er es verlanget. Dis ist nun eine schwere Versündigung, L. v. 4. Weib, was hab ich mit dir ic. Es. 45, 9.
2. auf den Stolz und Troß des menschlichen Herzens. Wir glauben von uns immer das beste. Wenn nun Tage der Trübsalen kommen: so denken wir, wir haben dergleichen nicht verdienet, und machen den Schluß: Gott müsse sie gleich wieder wegnehmen, und uns dadurch gleichsam bey Ehren erhalten, daß andere uns nicht für Sünder halten dürfen. Geschiet nicht, was der Mensch verlanget: so murret er wider Gott und seine Wege, Mal. 3, 13. 14.
- B. Durch den Aufschub der Hülfe bricht Gott unsern Eigenwillen.
1. Er bringet uns dadurch zur Prüfung unserer selbst, zur Erkenntniß unserer Unwürdigkeit, unseres Unvermögens, und beschämet uns, wenn wir uns rechtfertigen wollen, Klagl. 3, 39 u. f.
2. Er machet unser Herz zerknirscht, unsern Willen lenksam, gehorsam gegen den Willen Gottes, und stille und zufrieden mit seinen Wegen, L. v. 5. 8. Ps. 119, 67. 71.
3. Unter dieser Zubereitung unseres Herzens zur Stille und zum Gehorsam wirket er Gelassenheit, Erfahrung und Hofnung, Röm. 5, 3 u. f.
- C. Hat nun Gott seine Absicht an seinen Kindern erreicht: so hilft er zu rechter Zeit, und thut überschwänglich mehr, als wir bitten oder versiehn, L. v. 9. 10. Eph. 3, 20. Wir dürfen uns also über den Aufschub der göttlichen Hülfe nicht beschweren, sondern wir haben Ursach, ihm für seine heilige Absichten zu danken, und sollen dieselben an uns erreichen lassen, Es. 30, 15 u. f. c. 54, 7 u. f.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 68. Wer nur den lieben Gott ic.
nach der Pred. 67. Was Gott thut, das ist ic.
bey der Comm. 521. Meine Seele senket sich ic.
347. Meine Seele, freue dich ic.

Am

1. Zi

Der

u

1. rede

Sto

sie d

nach

luf

2. Er

ihre

un

lieb

un

we

hol

ne

3. W

se

bi

II.

A.

t

d

f

zu

an

se

da

lic

ge

Jün